

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 1 „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungesandte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Insereate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas-Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Geradenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Subscribentens-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 74.

Hermannstadt, Freitag den 31. März 1899.

115. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. April die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1899 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

Table with 2 columns: In loco, Mit Postzusendung. Rows for 2 fl. 50 fr. (April to June), 1 fl. 85 fr. (April), 1 fl. — fr. (with delivery).

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Die Czechen, Graf Thun und der Dreibund.

Der Wiener Correspondent des „Berliner Tageblatt“ schreibt: Die Treibereien der Czechen gegen den Dreibund haben in letzter Zeit wieder in unheimlicher Weise um sich gegriffen. Sie batiren aus alter Zeit und ganz hat die Erge der Czechen gegen das deutsche Bündniß Oesterreich-Ungarns eigentlich gar nie aufgehört, seitdem dieses Bündniß besteht. Die Czechen haben ja aus ihren Gefinnungen gegen das verbündete deutsche Reich so wenig Hehl gemacht, daß sie sich wiederholt die Delegation zum Schauplatz ihrer Angriffe gegen den Dreibund erkoren, vielleicht in der wohlberedelten Absicht, die Bedeutung dieser Angriffe, wenn es schon durch deren innere Kraft nicht möglich war, so doch wenigstens durch die Höflichkeit, in der sie laut wurden, zu erhöhen. Ueber die neueren Ausfälle der Czechen in den letzten Monaten brachte weder die hiesige, noch die Berliner Presse erschöpfende Berichte. Ganz spurlos gingen diese Ausfälle aber, namentlich in Berlin, nicht vorüber. Die letzten Tage erschien in der officiösen „Post“ (Berlin) aus diesem Anlasse ein geharnischter Artikel, der hier großes Aufsehen erregte. Sogar die Regierung fühlte sich bemüht, im Hinblick auf diesen Artikel ihre gewohnte Zurückhaltung aufzugeben, und am 22. März erschien in der „Wiener Abendpost“ ein langathmiges Communiqué, das eine Art Beschwichtigung versuchte. Bevor ich mir erlaube, diesem Communiqué näher zu treten, möchte ich doch vorher kurz die Angriffe kennzeichnen, die seitens der Czechen beliebt wurden, und welche in dem Artikel des Berliner Blattes nur flüchtig berührt erscheinen.

Den Reigen dieser Angriffe eröffnete, wie bekannt, der ehemalige Vizepräsident des österreichischen Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Kramarcs, durch seine Artikel in Pariser und Berliner Presseorganen. Diese Artikel wurden in der gesammten deutschen Presse gebührend zurückgewiesen. Mit Rücksicht darauf, daß Herr Kramarcs noch gegenwärtig einer der Führer des Jungcechenclubs ist, konnte die Bedeutung von Artikeln, welche den Dreibund ein „überspieltes Logzschabier“ nannten, nicht übersehen werden. Diesen Angriffen folgten andere, nicht minder offener Art, die sich sogar unqualifizierbare Verhätigungen des deutschen Reiches am Wiener Hofe, Grafen Eulenburg, gestatteten. Der Wiener Correspondent der „Narodni Visty“, eines Organs des Jungcechenclubs, erzählte von förmlichen „Verschwörungen“, die in Wien gegen die Czechen bestanden sollten, vor Allem bei den „Bierabendern des deutschen Reiches“, dann bei „noch weit höheren Tarotpartien intimen Charakters“, zu welchen der deutsche Reichsminister mehrfach zugezogen werde, schließlich „in den Salons zweier finanziellen Grandseigneurs“, von denen der Eine ein alter Jungceche sei, der vielleicht gar nicht wisse, welche Intrigen in seinem Heim gesponnen würden. Bei diesen gemüthlichen Zusammenkünften, so fabulirte der Cor-

respondent weiter, werde an dem Sturze des Grafen Thun gearbeitet. Man mache geltend, Graf Thun müßte sich zum Heile Oesterreich opfern und zurücktreten, wie es Baron Bonffy im Interesse des Friedens in Ungarn gethan. Die „Verschwörer“ hätten sich auch schon so ziemlich über die Person des Nachfolgers geeinigt, den Graf Thun erhalten soll, es werde entweder der Statthalter Graf Clary-Albrington oder der verfassungstreue Fürst Karl Auersperg sein.

Gleichzeitig mit diesen „Entwärfungen“ erschienen heftige Auslassungen gegen den Dreibund in der „Ceska Rube“, gleichfalls einem Organ, vielleicht dem bedeutendsten, des Jungcechenclubs. War der Verfasser des „Verschwörer-Artikels“ der Wiener Correspondent der „Narodni Visty“, Herr Riba, so rührte die Ausführungen in der „Ceska Rube“ von einem anderen Correspondenten dieses Blattes, Herrn Josef Benicek, her. Der Artikel dieses Herrn führte aus, die deutsch-österreichische Freundschaft erhalte zulebende, während die russisch-österreichische einen immer kräftigeren Pulsschlag gewinne. Schuld daran seien die Ausweisungen in Preußen, welchen arme Czechen und Polen zum Opfer fallen als Entgelt für die vorgeblichen Gewaltthätigkeiten, die in Böhmen an den Deutschen verübt werden. Die Ausweisungen würden mit einer Rohheit betrieben, die viel nicht der vollkommenen Canakaler, nicht aber einer ersten Culturnation würdig sei. Rühmend erwähnt der Artikel, wie sich die Dänen für solche Ausweisungen erdankten durch den Wohlstand deutscher Bauern und deutscher Reisenden, so daß der ganze Export Deutschlands nach Dänemark zu nichte gemacht erscheine. „Das thut weh“, sagt der Artikelschreiber; „freilich ist man in Kopenhagen nicht so — geduldig, von dem härteren Nachbar Alles hinzunehmen.“ Zum Schluß richtete der Correspondent an den Minister des Aeußeren, Grafen Goluchowski, drei Fragen des folgenden Inhaltes:

- 1. Ist es wahr, daß nur durch das Eingreifen des Grafen Soluchowski die Ausweisung mehrerer preussischer Aufwiegler aus Böhmen, wozu man bereits alle Vorbereitungen getroffen hatte, verhindert wurde?
2. Ist es wahr, „was in Wien öffentliches Geheimniß“ sei, daß der deutsche Reichsminister Graf Eulenburg in der Aera Thun die nämliche Rolle spielen wolle, die sein Vorgänger Prinz Reuss in der Aera Taaffe gespielt? Ist es wahr, daß er mit der deutschen Opposition intime Beziehungen unterhalte, sich in die innere Politik Oesterreichs einmische und seinen Einfluß in den höchsten Sphären zur Geltung bringen wolle?
3. Ist es dem Minister des Aeußeren bekannt, daß Kaiser Wilhelm mit dem Sultan einen Vertrag abgeschlossen habe, analog jenem deutsch-russischen Abkommen, das gleichzeitig mit dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse bestand, und welches nur aus dem Grunde nicht verlängert wurde, weil Rußland dies nicht thun wollte?

Eine czechische Abklärung bildete auch eine Art Bericht über eine vorgebliche Unterredung mit einem „österreichischen Staatsmann“, welcher Bericht zuerst im „Memorial Diplomatique“, dann im Pariser „Evénement“ erschien, und der in dem Auszuge gipfelte, der Dreibund werde kein Dasein im Dunkel, von Wenigen bekaunt, beibehalten, nachdem er in Summa mehr leeren Lärm, als wirklichen Nutzen verursachte. Das übermäßige Pochen auf die slavische Mehrheit in Oesterreich, welche die großen Vataillone habe, und der sich auch Ungarn beugen müsse, weist zur Genüge auf die Herkunft des Aufhuges hin.

Auf alle diese Auslassungen und auf einen Ausspruch des Dr. Engel, des Obmanns des Jungcechenclubs, in einer Volksversammlung, wonach der Dreibund ein Hinderniß für die Bewirklichung des czechischen Staatsrechtes bilde, spielt das Berliner Blatt an in seinem Artikel, welcher mit der Bemerkung schließt, daß ein czechischer Landesherr folgendes Oesterreich kein geeigneter Bundesgenosse für das deutsche Reich sein könne.

Auf diesen Artikel erschien nun das bereits erwähnte Communiqué der österreichischen Regierung in der „Wiener Abendpost“. Es ist in dem traurig gewordenen Stile aller ähnlichen Auslassungen des Cabinets Thun gehalten, einem Stile, der stets den Verdacht der Unaufrichtigkeit und Hinterhältigkeit erge macht. Das Communiqué verwahrt sich dagegen, daß man

die Presseorgane und die Journalisten, welche die Angriffe auf den Dreibund und den deutschen Reichsminister verübt, zu den „Officiösen“ rechne. Das Berliner Blatt hätte Recht, zu schreiben, wie es thut, wenn die Angriffe „wirklich von ernstlicher Seite ausgegangen wären“. Aber, die wirklich richtunggebenden und leitenden Elemente unter den czechischen Politikern denken nicht im Entferntesten daran, den Bestand des mitteleuropäischen Friedensbundes, dieses wahren Hortes der Ruhe und Ordnung, in Frage zu stellen. Der Artikel schließt mit einer Fülle von Complimenten für den Reichsminister Grafen Eulenburg, der sich hier persönlich und amtlich von vollem Vertrauen umgeben sehe und auch gesellschaftlich so heimlich sich fühlte, „daß er jene Susceptibilitäten, von welchen der Artikel des Berliner Blattes Zeugniß gibt, selbst kaum empfinden dürfte“.

Es ist ein Beschwichtigungsartikel ziemlich oberflächlicher Art, lediglich auf eine gewisse Beeinträchtigung berechnet. Keine der Behauptungen, die das Communiqué enthält, kann einer ersten Prüfung Stand halten. Sie sind sammt und sonderb falsch.

Das Communiqué behauptet, die Angriffe seien von keiner wirklich ernstlichen Seite ausgegangen, die wirklich Richtung gebenden und leitenden Elemente unter den czechischen Politikern dächten nicht im Entferntesten daran, an dem Dreibund zu rütteln. Wer aber sind die wirklich Richtung gebenden und leitenden Elemente unter den czechischen Politikern, wenn nicht Dr. Kramarcs und Dr. Engel, die Führer des Jungcechenclubs, welchem der Vptere sogar als Domäne vorsteht? Hat die Regierung noch Anderen zu fragen? Sind Andere im Reichsrathe vertreten? Können Andere einen Einfluß auf das Cabinet ausüben, welches ein „Cabinet der Mehrheit“ sein will?

Ebenso unrichtig ist es, daß die Herren Riba und Benicek, die Correspondenten der „Narodni Visty“ und der „Ceska Rube“, keine Officiösen seien. Die beiden Herren besuchen nicht nur täglich das Pressebureau im Ministerpräsidium, sie können diesem Pressebureau sogar manchmal recht interessante Mittheilungen machen, denn sie setzen, namentlich Herr Benicek, in directer Verbindung mit dem Bankmannminister Dr. Raizl, von dem sie täglich Informationen empfangen, und der sie sogar vertaulicher telephonischer Unterhaltungen würdigt, in directer Verbindung mit dem Grafen Thun, der Herrn Benicek ab und zu rufen läßt, wohl nicht zum Zeitvertreib, in directer Verbindung mit den Ministern die Pauli und Dr. Kuber. Herr Riba ist so sehr Vertrauensmann, daß er sogar der letzten geheimen Sitzung des Jungcechenclubs beiwohnen durfte, in welcher Finanzminister Dr. Raizl seinen Landesknecht durch mehr als drei Stunden Rede stand, ihnen die intimsten Mittheilungen machte und die Versicherung gab, daß ohne ihre Zustimmung in Oesterreich nichts geschähe werde. Herr Benicek aber gehört zu jenen wenigen Journalisten, welche das Cabinet Thun einer besonderen Auszeichnung würdig hielt, er erhielt vor wenigen Monaten den Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen.

Fern liegt mir, zu behaupten, daß das Cabinet Thun die schändlichsten Angriffe der czechischen Blätter gegen den Dreibund und den deutschen Reichsminister veranlaßt habe. Aber Officiöse sind die Herren doch, ebenso wie die Wortführer gegen den Dreibund, Dr. Kramarcs und Dr. Engel, die Hauptstützen der Regierung sind. Daß sich das Cabinet Thun der auswärtigen Velleitäten der Jungcechen gern erwehren möchte, scheint mir zweifellos, stehen sie ja doch in directem Widerspruch mit der ausmüthigen Politik der Monarchie, der sich auch die österreichische Regierung unterordnen muß. Eine andere Frage ist es, ob sich das Ministerium der Forderungen seiner Getreuen auch immer wird erwehren können? Daß es dies nicht unter allen Umständen vermag, hat die bekannte Interpellations-Beantwortung des Grafen Thun in der Angelegenheit der preussischen Ausweisungen erwiesen.

Das Communiqué der „Wiener Abendpost“ ist nach Alledem eine ganz werthlose Regierungs-Rundgebung. Nicht durch Verhütungen und Verleugungen hätte es zu beschwichtigen suchen sollen. Eine ernste, scharfe Verwarnung an die Jungcechen hätte es enthalten müssen, um alle Freunde

Feuilleton.

Pflicht und Liebe.

Roman von C. Wilt.

(17. Fortsetzung.)

Biola konnte einen solchen Edelmut von Magda's Seite nicht hoffen und meinte lachend, ihre Liebe zu Rottke müsse keine sehr große sein, um so leicht Entzagung über zu können. „Das, was ich als mein Glück erkannt, könnte ich nicht aufgeben, und müßte ich alles Andere opfern,“ sagte sie mit leidenschaftlich bewegter Stimme.

„Selbst Deine Pflicht?“ fragte der Freiherr betroffen, „würdest Du auch diese opfern?“

„Ich kenne nur eine Pflicht, und das ist die meiner Liebe,“ sagte sie mit flammenden Blicken; denn sein entzückter Ton hatte sie gereizt.

Gerhard trat erklüftet einige Schritte von ihr zurück.

„Ich hätte bei Dir mehr Pflichtgefühl zu finden gehofft,“ sagte er mit bebender Stimme.

„Aber Gerhard, soll die Liebe nicht höher stehen, als alles Andere?“

„Nicht immer, Biola, nicht immer,“ erwiderte Gerhard, schmerzlich bewegt, „es gibt Dinge, die uns höher stehen müssen, als die leidenschaftlichen Gefühle unserer Brust. Und eben das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung muß uns gegen jede Versuchung wappnen, damit wir nicht unterliegen; wie traurig wäre es sonst wohl um unsere besten Grundzüge bestellt.“

Biola hörte ihn schweigend an. Die letzten Zeilen ihrer Mutter fanden jetzt wieder deutlich vor ihren Augen: „Pflicht ist ein ddes, trauriges Wort, das mit seinem kalten Eiseshauch alle wärmeren Gefühle erstickt.“

Ja, ihre Mutter hatte Recht gehabt, es war ein ddes, trauriges Wort, was den Weg zur Glückseligkeit versperrte. Wo war da das himmelstürmende Gefühl einer heißen, leidenschaftlichen Liebe, wenn dieses Wort immer als

Grenze dazwischen trat? Sie senkte das schöne Haupt und blickte nachdenklich vor sich hin.

Gerhard betrachtete sie ernst.

„Biola,“ sagte er nach längerer Pause, „kannst Du mir Unrecht geben?“

Sie sah zu ihm auf. Sie hatte kalt und abweisend antworten wollen; aber als sie seine dunklen Augen mit dem Ausdruck innigster Zärtlichkeit auf sich gerichtet erblickte, da schwand ihr Groß.

Mit einer anmuthigen Bewegung reichte sie ihm die Hand, indem sie in sanftem Tone sagte: „Vergiß, Gerhard, ich wollte Dir nicht weh thun.“

Er hielt die kleine bebende Hand fest und zog die schlaffe Gestalt ungestüm in seine Arme.

„Biola,“ flüsterte er leidenschaftlich, „o könntest Du mich ganz verstehen und klar in meiner Seele lesen, wie glücklich, wie überglücklich wäre ich dann!“

Biola hatte diesen kleinen Zwischenfall bald vergessen; aber in Gerhard's Seele blieb der Stachel zurück.

„Sie wäre im Stande, für eine Leidenschaft Alles zu opfern, sich und Andere — kann das eine Bürgschaft für die Zukunft sein?“ dachte er besorgt bei sich.

„Wenn ein Tag kommen sollte, da ihre Gefühle für mich kälter, ruhiger würden, so würde sie mich vielleicht ohne Bedenken verlassen, um einem Phantome nachzujagen. Regt sich das wilde, ungestüme Blut ihrer Mutter in ihr? O Gott, nur das nicht — mein Lebensglück wäre dann für immer vernichtet!“

Der Carneval brachte für Biola so manche Freuden, denen sie sich mit voller Luft hingab.

Gerhard gönnte ihr von Herzen diese flüchtigen Freuden, wenn er vielleicht auch im Innersten seines Herzens gewünscht hätte, sie möge seinetwillen sich etwas in ihrem Vergnügen zurückhalten; aber Biola dachte gar nicht daran.

Sie fand es so hübsch, umschwärmt und bewundert zu werden, und so genöß sie denn ihre kleinen Triumphe auch in volstem Maße.

Daß es ihre Pflicht gewesen wäre, Gerhard gegenüber gewisse Rücksichten zu beobachten, das fiel ihr gar nicht ein.

Sie war jung, schön und wollte alle Vorrechte ihrer Vorgänger genießen; ihr Herz, ihre Liebe gehörten doch nur Gerhard allein.

Es kam ein Tag, an welchem Biola's Liebe auf eine harte Probe gestellt werden sollte, und Biola bestand diese Probe leider nicht so, wie sie dieselbe hätte bestehen sollen, um sich Gerhard's Neigung vollkommen würdig zu zeigen.

Auf einem Ball, welchen einer von Gerhard's Gutsnachbarn gab, begegnete sie einem jungen Manne, dessen Schönheit und weltmännische Gewandtheit nicht ohne Eindruck auf sie blieben.

Wilhelm von Tonnberg war ein den Frauen sehr gefährlicher Mann. Von außergewöhnlicher Schönheit, mit allen möglichen gesellschaftlichen Talenten ausgerüstet, war er stets ein bevorzugter Liebhaber der Damenwelt gewesen. Seine Unwiderstehlichkeit war sprichwörtlich geworden.

Im Grunde genommen war Tonnberg nichts weiter, als ein leichtsinniger junger Mann, der wohl reiche Geschenke besaß, sie aber nur zu dazu anwandte, um zu blenden und zu bezaubern, und das machte ihm bei seinem vortheilhaftem Aeußeren in der That sehr wenig Mühe.

Ein schönes Gesicht ist ein Empfehlungsbrief, der fast immer nur zu günstig wirkt; die klügsten Männer lassen sich oft täuschen, wenn sie einem schönen Mädchen in's Antlitz sehen — wie dann erst die Frauen!

Wohl ist es wahr, daß eine kluge Frau sich in einem solchen Falle weit weniger täuschen läßt, als ein Mann; aber — es gibt wenig Frauen, die so ganz von aller Eitelkeit frei sind, um sich nicht durch schöne Worte und ein beständendes Aeußere blenden zu lassen.

Biola war leider nicht frei von dieser Eitelkeit, die den höchsten Triumph in der Bewunderung ihrer Schönheit sucht.

Ihre Erziehung war nicht darauf berechnet gewesen, sie zu lehren, daß die Schönheit der Seele kostbarer und werthvoller sei, als diejenige des Körpers.

Sie hatte eine jener modernen Erziehungen erhalten, die nur darauf ausgehen, den Geist zu bilden; daß Herz und Seele auch gebildet werden





lkt. sz. 2233/1899

[224] 2-3

ljkv.

**Hirdetmény.**

A nagyszabonyi kir. törvényszék mit telekkönyvi hatóság részéről közlé: miszerint az alvincz-nagyszabonyi vöröstoronyi vasut részvénytársaság számára az alább megnevezett határokokban kisajátított területekről elkészített összeírás, térkép és egyedi kimutatás hitelesítésére a helyszíne a következő határnapok tüzetnek ki, ugymint: Nagy-Szeben városra nézve 1899. évi május hó 8-án, reggeli 9 óra: nagyszabonyi állomás; Kistorony községre nézve ugyan akkor ugyan ott; Kereszténysziget községre nézve 1899. évi május hó 9-én, reggeli 9 óra: Kereszténysziget állomás.

Az érdekeltek felhivatnak, miszerint netaláni észrevételeiket a fennebbi határnapon a bizottság előtt előterjeszszék, különben a kisajátítás és a felveit lérfogat, ugy a feljegyzett szolgálmat s jogosultságok iránti kifogások többé tekintetbe nem jöhetnek. Egyuttal felhivatnak mindazok, a kik a fennebbi határokokban az alvincz-nagyszabonyi vasut számára kisajátított területekért járó és az egyedi kimutatásban kitett kártalanítási összeg mennyiségére nézve ellenvételeket tenni akarnak, vagy ezen összegre bármí czim alatt igényt tartanak; ezeket 1899. évi május 19-ig ezen telekkönyvi hatóságnál annál bizonyosabban bejelentsek, minthogy a később jelentkezők, észrevételeire s igényeire semmi tekintet nem lévén, a kisajátítási és kártalanítási összeg annak és azon mennyiségben fog kiadni, a kinek nevére és a mely összeggel az az egyedi kimutatásban ki van téve, a bekebelezett vagy felülkebelezett tételek pedig ezentul a kisajátított területtől hivatalból le fognak töröltetni.

Az összeírás, térkép és egyedi kimutatás a telekhivatalban betekintheit. Kelt Nagy-Szeben, 1899. évi márczius hó 24-én. A kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes kirájától. Gross, kir. törvényszéki bíró.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Aufforderungen.**  
Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Elisabeth Spielcr, zur Tagfahrt in Ehecheidungssache am 10. April zu erscheinen.  
Vom Karlsburger Gerichtshofe an Maria Dumbrean, zur Tagfahrt am 17. April zu erscheinen.

**Stellen-,**

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen

besorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von

**Heinrich Schalek,**

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfte-Bermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

**Depôt Teutschischer Weine**

(Siebenbürger Gebirgsweine), 18 Sorten Dessert- und Tafelweine zu Original-Preisen.

Tischwein, Kleinkokelthaler, naturrein, Liter 42 fr. bei [165] 8-10

**Johann Billes, Hermannstadt.**

Preislisten gratis und franco.

**Ostern!**

**Banater Mehl** frischer, bester Weizen!

**Caviar, mariniertes Aal** und in Aspice.

**f. Lachs** geräuchert, 10 Deka 25 fr.

**Stock-Fisch** frisch gewässert 1 Kilo 50 fr., Rollheringe, Filett-Heringe, Bismarck-Heringe, Seeforellen, Sardinen, Kräuter-Heringe Süd 10 fr., Aalbricken 10.

**Strachino di Milano,** Imperial, Trappisten, Gorgonzola, Liptauer, Fogarascher, Emmenthaler, Parmesan, Karpathen, Ex-Käse.

**Orangen** stammend billig und schön.

**Oster-Eier** in großer Auswahl von 1 fr. an.

**Oster-Hasen und -Lämmer. Marmeladen. Obst** in Butter, Rum und Senf.

**f. Liqueure und Bäckereien.**

**Tafelweine** per Liter à 36 u. 40 fr.

**Mädchen traube** 7 Decistafel 50 fr.

**Moselblümchen** 7 Decistafel 65 fr.

**Palästina-Weine** Jerusalem, Jericho, Emaus empfohlen

**Franz Jahn Söhne,** Reisporgasse 2, Hermannstadt, Kleiner Ring 31.

**Banater Mehle**

der Arader Széchenyi-Dampfmühl-Actien-Gesellschaft vorzüglichster Qualität zu haben bei

**Johann Billes.**

**„Transsylvania-Bockbier“**

in reichlich abgelagerter, ganz vorzüglicher Qualität!

Ausschank (per Glas à 0.3 Liter = 9 Kreuzer) in den Restaurationen „Kantlehner“ und „Grand-Bierhalle“. „Transsylvania-Bock“ ist auch in Flaschen à 0.5 und 0.6 Liter in täglich frischer Füllung zu haben bei allen Flaschenbierhändlern.

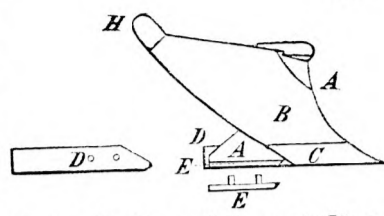
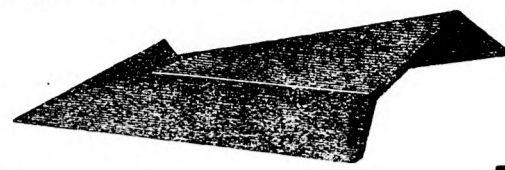
Gleichzeitig seien den Herren Restaurateuren und Wirthen in Stadt und Land bei herannahender Saison unsere vorzüglichen Sorten „Transsylvania-Lagerbier“ und „Transsylvania-Bräu à la Münchener“ zu vortheilhaften Bedingungen bestens empfohlen!

Hochachtungsvoll

Die Verwaltung der „Transsylvania-Brauerei“

**Johann Habermann's Erben, Hermannstadt.**

[134] 1-2



Bestandtheile zu Universalpflügen.

**Hohenheimer Pflugschare**

mit nebenstehender Marke.

Alles in garantirter Qualität.

**Carl F. Jickeli, Hermannstadt.** [167] 9-10

**Hermannstädter Bezirks-Krankencasse. Verkehrs-Ausweis über das Jahr 1898.**

Einnahmen.		Ausgaben.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Saldo (Vorbarrat) vom 31. December 1897		1289	12
Beiträge der verpflichteten Mitglieder	13661	01	
Beiträge der freiwilligen Mitglieder	519	46	47
Beiträge der Arbeitgeber für die verpflichteten Mitglieder	11550	36	25780 83
Druckorten-Ertrag (Büchel) von verpflichteten Mitgliedern	118	55	
Druckorten-Ertrag (Büchel) von freiwilligen Mitgliedern	9	50	
Nachzahlungen der f. u. Postparcassa	4547	18	
Zinsen nach Postparcassa-Einlagen	4	87	
Zinsen nach den Refervefond-Einlagen	421	06	
Zinsen nach den Unterstützungsfond-Einlagen	3	06	
Rabatt von den Apothekern	311	98	
Strafgebühren	117	98	
Verbandmaterialkosten-Ertrag	90		
Spitaltransportkosten-Ertrag	30		
Porto-Ertrag	41		
Unterstützungsfond für über 20 Wochen Kranke	259	69	
Kranke	11		
Sonstige Einnahmen	3728	43	
Refervefond-Postirung im Jahre 1898. Im Chequeverehr nicht bedobenes Krankengelb.		1	80
		36495	77
Kerze-Honorare		3535	31
Gebammen-Honorare		19	61
Medicamentkosten		3248	97
Therapeutische Beihilfe		181	03
Bäder		235	43
Spitals-Transportkosten		10	80
Spitals-Curkosten		5321	13
Krankengelb, volles		6202	48
halbes		80	18
an Wöchnerinnen		12	65
Zeichenbesatzungs-Beiträge		40	74
Kanzleierfordernisse		40	74
Druckorten und Bekanntmachungen		224	67
Beheizung		38	40
Miethe und Wasserzins		15	01
Telephongebühr		129	20
Kanzlei-Einrichtung		30	-
Ordnations-Zimmereinrichtung		7	25
Beamten-Gehalte		10	44
Dienelohn		2056	53
Entlohnung für die Krankencontrole		420	-
Provisionen an auswärtige Vertreter		186	50
Sonstige Honorare		474	93
Reisekosten		6	-
Einzahlungen in die Postparcassa		39	69
Vorteil		4355	02
Gebühren und Provision an die Postparcassa		14	37
Rückgebliebte Mitgliederbeiträge		9	71
Unterstützungsfond für über 20 Wochen Kranke		13	22
Reinigungskosten		262	75
An den Hermannstädter Magistrat rückgebliebte Strafgelder		37	02
Sonstige Ausgaben		4	93
Dotirung des Refervefondes		6	56
Cassaerz am 31. December		3728	43
Cassaerz pro 1898 am 31. December		836	54
		4564	97
		36495	77

**Bilanz pro 31. December 1898.**

Activa.		Passiva.			
fl.	fr.	fl.	fr.		
Cassabarrat	836	54	Unbezahlte Krankengelber	110	50
Guthaben bei der f. u. g. Postparcassa	448	15	Spitals-Curkosten	396	37
Guthaben bei der Stadtcassa	54	-	Spitals-Transportkosten	189	47
Rückständige Strafgelder	32	-	Medicamente	8	40
Rückständige Mitgliederbeiträge	4504	33	therapeutische Beihilfe	89	75
Unbezahlte Zinsen	6	01	Kerze-Honorare	3	-
Barvermögen des Refervefondes	11728	43	Gebammen-Honorare	3	-
Angehörender Refervefond	751	56	Provisionen an die Vertreter	9	06
Borrückliegende Druckorten (Mitgliedsbüchel)	30	75	biverte Rechnungen	3	-
Inventory	752	32	Borausbezahlte Beiträge	7	67
Unterstützungsfond für über 20 Wochen Kranke	262	75	Nicht rückberglitete Beiträge	3	39
			Verpflichtung an den Refervefond:		
			a) für das Jahr 1893	678	03
			b) " " " 1894	1555	55
			c) " " " 1895	2225	86
			d) " " " 1896	2750	38
			e) " " " 1897	2642	70
			f) " " " 1898	2627	47
			Unterstützungsfond für über 20 Wochen Kranke	12479	99
			Saldo als Reinvermögen	5892	40
				19406	34

Anmerkung. Die Art der Einstellung des Refervefondes ist durch Erlass, B. 38675. VI. 27, dato. Subapril 4. Juli 1897, des k. k. ungar. Handelsministeriums angeordnet.

Hermannstadt, 31. December 1898.

Gustav Kayser, Controllor.

Ernst Schütz, Cassier.

Im Namen der Direction:

Dr. Karl F. Jickeli, Obmann.

Adolf Bönlig, Schriftführer.

Bei Prüfung richtig befunden:

Johann Georg Goebbel, Obmann des Ueberwachungs-Ausschusses.

Emanuel Schwab, Mitglied des Ueberwachungs-Ausschusses.

**Globus-Putz-Extract**

ist die **Krone aller Putzmittel,**

erzeugt anhaltenden und schönsten Glanz, greift das Metall nicht an, schmiert nicht wie Putzpomade!

Laut den Gutachten von 3 gerichtlich verurtheilten Chemikern ist **Globus-Putz-Extract**

unübertroffen

in seinen vorzüglichen Eigenschaften!

Dosen à 5, 8 und 15 Kreuzer überall zu haben.

**Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Erfinder des Putz-Extract.



Rohmaterial aus eigenem Bergwerk mit Dampfschlämmerel.

[201] 1-3